

**Unterzeichnung des türkisch-amerikanischen Vertrages.** Die Verhandlungen zwischen den türkischen und amerikanischen Delegierten in Lausanne kamen zum Abschluß eines Handels- und Niederlassungsvertrages, der am Montag dort unterzeichnet wurde.

**Vorwärtender Rücktritt des amerikanischen Botschafters in London.** Mehrere Londoner Blätter berichten aus Washington, dort werde es für wahrscheinlich gehalten, daß der Botschafter Harvey von seinem Londoner Posten binnen kurzem zurücktreten werde. — Die „Chicago Tribune“ meldet, Staatssekretär Hughes sei seit längerer Zeit zur Ernennung eines neuen Botschafters in London bereit. Als etwaiger Nachfolger wird der frühere New-Yorker Erziehungskommissar John S. Finley genannt, der sich zusammen mit dem amerikanischen Oberkommissar, Admiral Bristol, im Nahen Osten aufhält.

**Lebenslängliches Zuchthaus für einen Landesverrat.** Der Ferienstrassenrat des Reichsgerichts verhandelte gestern gegen den Dreher Gerhard Strej aus Magdeburg wegen Landesverrats. Strej war im März 1916 in der Champagne von der Wache zu den Franzosen übergelaufen und hatte diesen die deutschen Stellungen verraten. 1920 kehrte er aus der Gefangenschaft zurück und wurde im Dezember 1922 verhaftet. Der Angeklagte war geständig. Der Reichsanwalt beantragte zehn Jahre Zuchthaus, das Reichsgericht erkannte jedoch auf lebenslängliches Zuchthaus.

**Beilegung eines englisch-chinesischen Konfliktes.** Die chinesische Regierung hat für den Zwischenfall von Amoy, wo kürzlich von chinesischen Soldaten auf das englische Konsulatsboot Feuer gegeben worden war, volle Genugtuung geleistet. Die englische Seebefehlshaberin, die am 2. Juli von australischen chinesischen Soldaten angegriffen und beleidigt wurde, ist geräumt worden und wird von einem englischen Marinebataillon bewacht.

**Reise jugoslawischer Minister nach Paris.** Wie den Matin aus Belgrad mitgeteilt wird, fahren der Ministerpräsident Pašić und der Außenminister Ninkić mit dem kommenden Freitag nach Paris. Sie hätten die Absicht mit der französischen Regierung die Reparationsprobleme sowie alle Probleme zu prüfen, die sich auf Mitteleuropa und den Balkan beziehen. Die Kabinette der Kleinen Entente planten übrigens eine neue Konferenz, die in Maribor nach der Rückkehr der beiden serbischen Minister stattfinden sollte.

**Ein Schreiben des Abg. Dr. Kütz an den Reichstagspräsidenten.** Berlin, 8. August.

Der Reichstagsabg. Dr. Kütz (Dem.) der als Kompagnieführer und Batt-Kommandeur den Krieg im Westen mitgemacht hat, ist nach bekannten Meldungen der französischen Presse vor kurzem in Abwesenheit zu einem Tode verurteilt worden, und zwar wegen Bandendiebstahls, Brandstiftung und Plünderung. Abg. Kütz hat daraufhin an den Reichstagspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Hochzuverehrender Herr Präsident!  
Nach Meldungen der französischen Presse bin ich von einem Kriegsgericht in Nancy wegen Plünderung, Brandstiftung und Bandendiebstahl zum Tode verurteilt worden. Da sich das Urteil gegen einen Reichstagsabgeordneten richtet, halte ich es für meine Pflicht, zu Ihrer und des Reichstages Orientierung folgendes mitzuteilen:

Von der Eröffnung eines Verfahrens habe ich niemals Mitteilung erhalten, es würde mir somit mühselos möglich gewesen sein, alle mir etwa zur Last gelegten Fälle restlos aufzuklären, da ich vom ersten bis zum letzten Tage des Krieges ein ganz genaues, auch im Druck veröffentlichtes Kriegsprotokoll geführt habe.

Ich erkläre bei Ehre, Pflicht und Gewissen, daß ich bei allen Maßnahmen gegenüber der französischen Bevölkerung mit äußerster Schonung vorgegangen bin, mich streng an die in Betracht kommenden Vorschriften gehalten habe und auch bei der mit unterstellten Truppe stets mit äußerstem Nachdruck darauf geachtet habe, daß Offiziere und Mannschaften die

Grundsätze der Menschlichkeit nicht verließen. Ueberall dort, wo ich bei französischen Einwohnern in Quartier gelegen habe, haben mich mit der Bevölkerung ausnahmslos sehr bald menschlich enge Beziehungen verknüpft, die in häufigen Beweisen der Dankbarkeit der französischen Bevölkerung ihren Ausdruck gefunden haben.

In Ehrerbietung gez. Dr. Kütz.  
Autounfall des Reichsjustizministers.

Berlin, 8. August.  
Heute mittag gegen 1 Uhr stieß an der Ecke Friedrich- und Mohrenstraße das Privatauto des Justizministers Dr. Seinge, der sich selbst im Wagen befand, mit einem anderen Privatkraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Auto des Ministers fast völlig zertrümmert wurde. Dr. Seinge erlitt dabei erhebliche Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußte sich nach der Rettungsstelle in der Kronenstraße begeben. Der Justizminister konnte dann seine Wohnung aufsuchen.

## Aus aller Welt.

**Deutsch-österreichische Freundschaft.** Das von dem Schwarzwaldischen Wohlfahrtsverein in Wien begründete neu-ingerichtete Erholungsheim in Bad Lobenstein (Thüringen) ist in Gegenwart der Gemahlin des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schwarzwald feierlich eröffnet worden. Ministerialvertreter der thüringischen Regierung wohnten der Eröffnung bei. Vom Magistrat Berlin war ein Glückwunschtelegramm eingegangen. Die Deutsche Volkserholungsheim-Genossenschaft in Berlin, die seit langem in enger Verbindung mit der bekannten Philanthropin Frau Dr. Eugenie Schwarzwald steht, hat diese zur Ehrenpräsidentin der Genossenschaft ernannt. Das neue Heim, das besonders dem notleidenden geistigen Mittelstande dienen soll, macht einen vortrefflichen Eindruck.

**Vier Personen in der Ostsee ertrunken.** Ein furchtbares Unglück ereignete sich auf der Ostsee. Der Fischer Ferdinand Ehme aus Neuenorf bei Wollin fuhr mit seinen beiden 21 und 18 Jahre alten Söhnen und dem 15jährigen Knaben eines Badegastes auf See. Das Boot kenterte und alle vier ertranken. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

**Vor dem Ende des Hochseefischereistreits.** Bei erneuten Verhandlungen, die im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, haben die Vertreter der Arbeitnehmer der Hochseefischerei sich bereit erklärt, den am 25. Juli gefällten und von den Arbeitgebern bereits angenommenen Schiedsspruch nunmehr auch ihrerseits ihren Arbeitskollegen zur Annahme zu empfehlen. Die Arbeitnehmer haben dabei die Verantwortung für die durch den Spruch vorgesehene Verminderung der Schiffsbesatzung um einen Mann abgelehnt und weiter verlangt, daß die Arbeitgeber einer Regelung einiger Streitpunkte, die unter den beiderseitigen Vertretern heute erzielt worden ist, zustimmen. Da nach den Erklärungen des anwesenden Vertreters der Arbeitgeber diese Zustimmung bis spätestens 8. d. M. erwartet werden darf, ist mit der baldigen Beilegung des Streits und der Wiederaufnahme der Arbeit in der Hochseefischerei bestimmt zu rechnen.

**Massenerkrankungen in Hameln.** Eine größere Anzahl von Personen ist in Hameln unter merkwürdigen Erscheinungen erkrankt. Worauf diese Erkrankungen zurückzuführen sind, steht noch nicht fest. Man vermutet, daß der Genuß von Pferdehackfleisch die Ursache ist. Man kann mit etwa 100 Krankheitsfällen rechnen. Der Kreisarzt hat eine bakteriologische Untersuchung des betreffenden Fleisches veranlaßt. In der Stadt herrscht große Beunruhigung. Die Erkrankungen sind zumeist leichter Natur.

**Deutscher Fliegertod.** Als zweideutscher Flieger Sonnabend nachmittag auf dem Wege nach Gothenburg um 4 Uhr die Insel Widen passierte, mußte die eine Maschine wegen Motorschadens niederstiegen. Der Pilot des Flugzeuges rief durch Sprechrohr seinen Kollegen zur Hilfe herbei. Das Flugzeug, das zur Hilfeleistung niederging, setzte zu hart auf das Wasser auf, kenterte und wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot Schulz, der nicht schwimmen konnte, ertrank; sein Passagier wurde nach einer Viertelstunde von dem zuerst niedergegangenen Flugzeug gerettet. Schulz stammt, wie auch der andere Pilot, aus Straßburg.

**Großfeuer auf den Phönixwerken in Dortmund.** Auf den Phönixwerken entstand im Maschinenraum ein Brand, durch den ein großer Teil des gesamten Wertes stillgelegt werden mußte. Ueber die Entstehungsurache ist bisher nichts bekannt.

**Ein Erdbeben in Spanien.** Mehrere schwere Erdstöße werden aus der Umgegend von Huesca (Aragonien) gemeldet, die bedeutenden Sachschaden verursachten. Es soll sich um die Bildung eines neuen Vulkan handeln.

**Was der heurige Rheinwein kostet.** Aus der Rheinpfalz wird berichtet: So schnell, wie sich die Weinpreise erhöhen, kann man gar keine Berichte senden. Es ist — bei den heutigen Postverbindungen — gar nicht möglich, die neuesten Bemerktungen so rasch zu verbreiten, daß sie für weitere Verkäufe noch Geltung besitzen. Die Blüte der Reben ist bei gutem Wetter schnell und ohne Hemmungen verlaufen. Bezahlt wurden vor kurzem für die 1000 Liter 1922er in Morzheim und Ruffdorf 19 000 000 bis 22 500 000, Ubesheim und Wolmesheim 18 000 000 bis 23 800 000 M., Siebelingen, Godramstein, Frantweiler und Birtweiler 20 000 000 bis 25 000 000 M., Rosbach, Bödingen und Hainfeld 17 000 000 bis 24 000 000 M.

**Schwedischer Flottenbesuch in Swinemünde.** Die Schiffe der kgl. schwedischen Marine, „Sarramae“, „Najakaden“ und „Gladan“, werden am 7. d. M. zu mehrtägigem Aufenthalt in Swinemünde erwartet. Die deutsche Marine wird zur Begrüßung der Gäste durch die Minensuchboote „M 60“ und „M 81“ vertreten sein, da die übrigen Kriegsfahrzeuge mit militärischen Übungen beschäftigt sind.

**Der 10-Millionen-Schein kommt.** Seitens der Reichsbank wird die Herstellung von Papiergeld in dem Maße vermehrt, daß von Donnerstag dieser Woche ab täglich ein Betrag von 8 Billionen Mark hergestellt und in den Verkehr gebracht werden kann. Dabei wird zum erstenmal auch der 10-Millionen-Schein im Publikum erscheinen. Wie es heißt, ist die Reichsbank auch mit der Vorbereitung von 20- bis 50-Millionen-Scheinen augenblicklich beschäftigt. Wann indessen diese Scheine in den Verkehr gebracht werden können, steht zurzeit noch nicht fest.

**Apothekertreit in Wapern.** Die Vertreterversammlung der bayerischen Apotheker hat beschlossen, am 15. August die Apotheken wegen der „ganz ungenügend geliebten Arzneilage“ zu schließen.

**Vier Vergleute verbrannt.** Nach einem Unwettersturm aus Sonnheim ereignete sich ein schweres Grubenunglück auf dem Schacht Amalie II bei Wittelsheim. Eine Stunde nach Beginn der Nachtschicht erfolgte die Explosion eines elektrisch betriebenen Papiers, wobei vier Vergleute verbrannten.

## Zahnpasta selbst zubereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnpasta in Dr. Sahr's „Zahnpulver Nr. 23“ eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In Dipoldiswalde: Abwehr-Apothek, Drogerie S. Lommahjch In Schmiedeberg: Drogerie & Neu-

## Wenn edle Herzen bluten . . .

Roman von Dr. Sahr.  
(A. Fortsetzung.)

Unwillkürlich mußte Monika spöttisch lächeln. Diese greifliche Kravatte mit der Nadel mit Smittsteinen erschien ihr als der Gipfel der Geschmacklosigkeit. Aber diese gräßliche, billige Eleganz, mit der sich Leander Uhlig angezogen, schien seiner Schwester riesig zu imponieren; denn sie bewunderte seinen Anzug, und empfahl ihrem Manne, bei Leanders Schneider arbeiten zu lassen, da dieser wirklich „Schick“ habe!

„Gestern der Ball, den Kommerzienrat Marthoff gegeben hat, ist großartig verlaufen“, sagte Leander. „Hundertundsechzig Personen waren geladen, ungefähr dreißig hatten abgejagt — es war eine reuouale Feyer im Hotel de Russie.“

„Erzähle, Leander, damit man doch wenigstens etwas erfährt. Monika hält sich ja immer in Still-Schweigen, die sagt nie etwas.“

„Woher soll ich denn etwas wissen? Mich hat man nicht eingeweiht. Und über geschäftliche Sachen spreche ich nicht, ich meine, das ist euch bekannt, so lange ich bei Johann Robert Marthoff tätig bin!“

Aber doch mit mehr Interesse, als sie sonst für Leanders Erzählungen übrig hatte, lauschte sie heute seinem Bericht, den er über den Ball gab.

Sie wußte ganz genau, daß es darüber eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Kommerzienrat und seinem Sohne gegeben hatte, der durchaus dagegen gewesen war.

Leander war über alles unterrichtet — das Menü tipp top, die Toiletten der Damen, „dernier cri“, die junge Frau Leutnant von Salten habe eine süßliche Crepe de Chine-Robe getragen, die man ein Gedicht nennen könne. Gewundert habe man sich, daß die älteste Tochter nicht mit dabei war, angeblich durch Unpäßlichkeit verhindert; man sage aber, sie stehe auf gespanntem Fuße mit den Eltern.

„Das muß Ihnen doch bekannt sein, Fräulein Monika.“

„Nein. Ich weiß nur, daß Fräulein Sophia Marthoff eine selten sympathische, bescheidene Dame ist, ganz der Gegenpart von der jungen Frau Leutnant, und die Kleine, die Ernst, ist einfach reizend! Woher wissen Sie das nur alles? Der Ball ist doch erst gestern Abend gewesen?“

Selbstbewußt wirbelte Leander sein rotblondes Bärtchen. „Ja, man hat doch seine Beziehungen.“

„Daß er aber vor dem Hotel herumgelungert, und daß ein Kellner seine Nachrichtenquelle bildete, ver-schwieg er wohlweislich.“

„Ah, ich weiß noch viel mehr. Mit Johann Robert Marthoff soll es nicht zum Besten stehen.“

Triumphierend blickte er sich um, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

Monika zwang sich, gleichmütig auszusähen, doch ihr Herz klopfte bedenklich. War das, was ihre zehrende Sorge, ihr heimliches Fürchten war, war das schon so bekannt, daß darüber öffentlich gesprochen wurde?

„Dabon hast du uns doch noch gar nichts gesagt, Monika.“

„Weiß es nicht wahr ist, Alma! Es ist ja lächerlich, so etwas zu behaupten.“

„Na, na, man sagte! Das weiß ich nun mal zu genau, verheertes Fräulein Monika! Gut wird in der Stadt nicht gesprochen über J. R. Marthoff, und gerade heute vormittag habe ich so mancherlei gehört. Man bezahlt jetzt höflich langsam! Und trotzdem dieser wahrwichtige Lugus. Einen solchen Ball zu geben, nachdem man erst kurz vorher soundso viele Arbeiter entlassen hat — ich danke. Ihr hättet nur mal einige Urteile hören sollen! Ueber Gehälter ist der Kredit, den sie bei den Banken haben, schon in Anspruch genommen, und sie sind diejenigen, die ihre Arbeiter und Beamten in der ganzen Stadt am schlechtesten bezahlen!“

„Das ist nicht wahr“, entgegnete Monika. „Ich bekomme ein so schönes Gehalt — einhundertundfünf- undzwanzig Mark im Monat —“

„Ja, Sie, teure Monika, das ist auch was anderes!“ bemerkte Leander hämisch. „Sie als Dame, als so schöne Dame, da wird schon ein Uebriqes getan, und den anderen zieht man es dafür ab — wie hat man es denn mit mir gemacht? Hundert Mark Salair, und dann nach vier Wochen wieder gekündigt.“

Die Rede des Unwilligen über die perfide Art Leanders stieg Monika in das blasse Gesicht.

Sie stand auf und schob ihre Kaffeetasse heftig zurück.

„Man bezahlt meine Leistungen nur nach ihrem Werte — und nach meinen Kenntnissen. Wenn Sie

über kaufmännische Tüchtigkeit verfügten, hätte man Sie damals vor einem Jahre nicht entlassen. Warum hat sich denn Ihr Nachfolger so schnell in die Höhe gearbeitet? Herr Ladeberg bekommt jetzt schon zweihundert Mark Gehalt; er ist Herr Marthoff jun. fast unentbehrlich geworden! Es lag nur an Ihnen, — denn danach haben Sie mindestens sechs Stellen gehabt — und jetzt, Ihre Agenturgeschäfte sind einfach lächerlich! Ich würde mich schämen! So, Herr Uhlig, da haben Sie meine Meinung, und ich hoffe, daß sie mich künftig in Ruhe lassen mit Ihren höhnischen Bemerkungen.“

Alma sprang wütend auf, eine Flut von Schmähungen ergoß sich aus ihrem Munde; sie konnte es nicht ertragen, wenn man den Bruder angriff.

Monika war ganz blaß geworden.

„Das ist nun mein Sonntag, der einzige Ruhetag, den ich habe. Bitte, Gustav, mache dich mit dem Gedanken vertraut, daß ich am ersten April von euch fortziehen werde. Ich kann diese Streitigkeiten nicht mehr ertragen. Vorteile habt ihr ja sowieso nicht von meiner Anwesenheit hier, wie mir Alma so oft — und auch heute erst wieder — versichert hat.“

„Besonders, wenn du das Mittagmahl verdirbst und den Braten anbrennen läßt.“ warf Gustav ärgerlich ein, um seiner Frau beizustehen.

Verständnislos sah Monika ihn an.

„Ich? Wie kommst du darauf?“

„Nicht doch. Aber, Gustav! Und hier vor Leander — ich hatte dich doch gebeten.“

Sie war nicht die Spur verlegen geworden, im Gegenteil, herausfordernd erwiderte sie Monikas verächtlichen Blick.

„Ach so. Jetzt verstehe ich. Dein Versehen hast du mir zugeschoben! Fürwahr, eine bequeme Art. Met-netwegen mag Gustav denken, was er will. Daß du im Eifer des Gesprächs mit Frau Melcher von drüben deine Hausfrauenpflichten vergessen hast, wirst du ihm wohl oerschwiegen haben! — Wie du doch lägen kannst!“

„Ich läge nicht“, fuhr die andere heftig auf, „glaube mir, Gustavchen, erst sagte sie, sie will —“

Monika wartete das Ende von Almas wortreicher Erklärung nicht ab; sie lächelte ein wenig, zuckte die Achseln und ging hinaus, ohne ein Wort zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)